

Bernd Jaspert
Theologie und Geschichte
Band 11

Bernd Jaspert

Theologie und Geschichte

Gesammelte Aufsätze
Band 11

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet unter <<http://dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-367-4

Inhalt

I. Grundfragen und Methodenprobleme

Geschichte und Tradition Israels - In memoriam Martin Noth (1902-1968) (Mit einem bibliographischen Anhang) _____	9
Alles neu? - 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Uppsala, 4.-19. Juli 1968 _____	15
Kirchengeschichte als Therapie _____	37
Kirchengeschichte - eine umfassende Wissenschaft _____	49
Kirchengeschichte - jenseits von Theologie und Geschichte? _____	57
Wozu ist die Kirchengeschichte gut? _____	65
Bibliographie zur Deutschen Mystik - Meister Eckhart - Heinrich Seuse - Johannes Tauler - Theologia Deutsch _____	72

II. Neueste Zeit und Glaubensfragen

Fünfzig Jahre Weltkirchenrat _____	115
Wozu brauche ich Gott? _____	117
Wer stirbt, gibt alles ab - Redewendungen zum Tod und	

deren Bedeutung in Historie und Gegenwart _____	121
Register _____	124

I. Grundfragen und Methodenprobleme

Geschichte und Tradition Israels

In memoriam Martin Noth (1902-1968)
(Mit einem bibliographischen Anhang)*

1968

Neun Wochen vor Vollendung seines 66. Lebensjahres erlitt der weithin bekannte evangelische Alttestamentler Professor D. Dr. h. c. Martin Noth, ein Bruder des sächsischen Landesbischofs D. Gottfried Noth DD, auf einer Exkursion in den Negev Israels eine Thrombose, an deren Folgen er am 30. Mai 1968 auf dem Transport nach Jerusalem starb. Am 31. Mai wurde er auf eigenen Wunsch auf dem Friedhof zu Bethlehem beerdigt.

Martin Noth wurde am 3. August 1902 in Dresden als Sohn einer Gymnasiallehrerfamilie geboren. Nach Absolvierung 12jähriger Schulzeit in seiner Heimatstadt (davon 8 Jahre am Gymnasium zum heiligen Kreuz) begann der 19jährige im Sommersemester 1921 sein Theologiestudium in Erlangen. Den Sommer 1922 verbrachte er an der Rostocker Universität, anschließend siedelte er nach Leipzig über, wo er im Frühjahr 1925 sein erstes theologisches Examen bestand. Vom August bis Oktober 1925 nahm der 23jährige als Stipendiat der Sächsischen Landeskirche an einem Lehrkursus des *Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem* teil, jenes Instituts, zu dessen Direktor man ihn fast 40 Jahre später berief. Nach seiner Rückkehr aus Palästina wurde der junge Theologe Assistent am alttestamentlichen Seminar der Universität Greifswald. Dort konnte er dann mit Hilfe eines Stipendiums der *Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft* seine Dissertation vorbereiten: „*Gemeinsemitische Erscheinungen in der israelischen Namengebung*“ (Referent war Professor DDr. Hempel).

Am 5. Juni 1926 promovierte die theologische Fakultät der Universität Greifswald Martin Noth zum Lizentiaten der Theologie.

1927 wurde Noth Privatdozent für Altes Testament in Greifswald, 1928 in Leipzig, wo seit einigen Jahren sein verehrter Lehrer Albrecht Alt wirkte. 1930 folgte Noth einem Ruf an die Universität Königsberg, an der er bis 1944 als Professor mehr oder weniger unbehelligt von den Nazis arbeiten konnte. Im Blick auf jene schwere Zeit bekannte kürzlich der aus Holland stammende und z. Zt. in Marburg lehrende Alttestamentler Antonius H. J. Gunneweg, Martin Noth habe es auch im „Dritten Reich“ einem Ausländer wert gemacht, eine deutsche Universität zu besuchen. 1945 wechselte Professor Noth an die Bonner Universität über, der er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1964 verbunden blieb. Aber mit dem Ausscheiden aus dem akademischen Lehramt war für den unermüdlichen Forscher noch keineswegs die Zeit der Altersruhe gekommen. Er fühlte sich auch noch nicht so alt, daß er sich jetzt schon - mit 62 Jahren- zurückziehen wollte. Überhaupt ging ihm jede Beschaulichkeit ohne lebendigen geistigen Austausch von Mensch zu Mensch völlig ab. Noth war kein Schreibtischgelehrter, das hatte er mit seinem Freund, dem hochgelehrten P. Roland de Vaux OP gemeinsam, sondern er war ein Mann, dessen Arbeiten man die immense Vitalität jener alten Kulturen abspürte, die er uns beschrieb. Daß Martin Noth schon frühzeitig *archäologisches Interesse* zeigte und die archäologischen Forschungsergebnisse für seine Darstellung der Geschichte und ihrer Überlieferungen in Israel mitverwertete, kam seinem in z. T. mitreißenden Stil verfaßten großen Werken nur zugute. Die Gabe, Schwieriges einfach zu sagen, war Noth so zu eigen, daß selbst der Nichtfachmann z. B. die „*Geschichte Israels*“ oder „*Die Welt des Alten Testaments*“ mit großem Gewinn liest.

Wer die Liebe des Verstorbenen zum Heiligen Lande kannte, war nicht erstaunt, daß Martin Noth nach seiner Bonner Emeritierung der Berufung zum Direktor des *Deutschen Evangelischen*

Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem folgte. In einer seiner letzten Veröffentlichungen berichtete er über die vielfältigen Aufgaben, die ihm nun gestellt waren. Er fürchtete sich nicht vor ihnen, sondern nahm sie mit dem ihm eigenen Mut in Angriff, wobei ihm seine langjährige Erfahrung als Direktor von Universitätsseminaren hilfreich war.

Wie sein von ihm hochgeschätzter Lehrer Albrecht Alt ist Martin Noth mitten aus einer lebendigen und vielseitig wissenschaftlichen Arbeit abberufen worden. Es geziemt sich aber nicht, darüber zu spekulieren, welchen Ertrag seiner Arbeit wir noch hätten erleben dürfen, wäre er nicht so früh von uns gegangen. Vielmehr sollten wir uns an seinem diesjährigen Geburtstag, dem 3. August, dankbar des großen Werkes erinnern, das uns dieser Mann hinterlassen hat. Es war nicht zu allen Zeiten gleichermaßen anerkannt, fand viel abweisende, aber noch mehr zustimmende Kritik; es hat heftige Diskussionen hervorgerufen, aber auch Klärungen gebracht, auf die manche Theologengeneration vergeblich gehofft hatte. Martin Noth hat unser heutiges Bild des alten Israel maßgeblich mitbestimmt, vor allem unsere Kenntnis der Frühgeschichte Israels. Die Aufhellung dieser Frühzeit erforderte notwendigerweise die Erforschung der alttestamentlichen Geschichtsüberlieferungen und ihrer Entstehungen. Auf diesem Sektor hat der Verstorbene Wesentliches geleistet und die sogenannte traditionsgeschichtliche Kritik weiterentwickelt. Es ist hier nicht der Raum, Noths allgemein anerkannte fachwissenschaftliche Hypothesen einzeln darzustellen. Nur dies sei gesagt: Wer sich heute - ganz gleich, welcher christlichen Konfession und welcher Nationalität er angehört - mit der Geschichte Israels und ihren mündlichen und im Alten Testament schriftlich fixierten Überlieferungen befaßt, kann Martin Noths Lebenswerk nicht unbeachtet lassen. Der größte Dienst, den es uns leistet, liegt in seinem Charakter: Es provoziert neue Fragestellungen und weist damit gleichzeitig auch den Weg zu neuen Lösungsmöglichkeiten

alter Fragen. So kommt Noth das Verdienst zu, die alttestamentliche Forschung an wichtigen Punkten zu neuen Ufern geführt zu haben. Dieses Meritum bleibt nicht unbelohnt. Äußerliches Zeichen dafür sind die vielen Ehrungen, die Martin Noth im Laufe seines Lebens zuteil wurden. So wurde er z. B. 1955 Ehrenmitglied der *Society of Old Testament Study (England)*, und 1957 nahm ihn die *Society of Biblical Literature and Exegesis (USA)* als Ehrenmitglied auf. 1959 ernannte ihn die Universität Lund zum Dr. theol. h. c., im selben Jahr erhielt er die juristische Ehrendoktorwürde der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt/Main.

Noths wissenschaftliches Werk ist uns leicht erreichbar, aber man muß fragen, welche Breitenwirkung dieses Opus in unsern Gemeinden erzielt hat. Diese Frage ist nur schwer, wenn überhaupt zu beantworten. Sicher ist, daß heute, wenigstens in Deutschland, und hier wiederum wenigstens kein protestantischer Theologiestudent die Universität verläßt, ohne Martin Noths wichtigsten Werke zu kennen. Ob er freilich fähig ist, diese Kenntnis künftig als Pfarrer seiner Gemeinde so zu vermitteln, daß sie davon profitiert, d. h. daß sie im Umgang mit dem Alten Testament davon Nutzen hat, das ist eine schwierige Frage, der man aber einmal nachgehen müßte. Denn ihre beispielhafte Beantwortung müßte praktische Konsequenzen für den Lehrbetrieb an unsern theologischen Fakultäten überhaupt haben. Denn wie wenig fruchtbar - gerade in der Theologie - wissenschaftliche Forschungsergebnisse sind, wenn sie im Gemeindeleben kaum ihren Niederschlag finden, liegt auf der Hand. Noth selber allerdings verstand es, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse für die Gemeinden fruchtbar zu machen, so z. B. in seiner Übersetzung und Kommentierung des 2. bis 4. Buches Mose.

Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß es seit dem Aufkommen der historisch-kritischen Exegese biblischer Texte nur wenige Wissenschaftler gab, die uns Geist und Leben Israels in seiner Geschichte und ihren Überlieferungen so ursprünglich ver-

mitteln konnten wie Martin Noth. Wir haben Gott für einen Mann zu danken, der nicht allein unser Wissen von diesem *alten Volk* und seiner Geschichte bereicherte, sondern auch unser Leben mit dem *heutigen Volk Israel*.

Bibliographischer Anhang

Aus Martin Noths zahlreichen Publikationen seien hier die wichtigsten genannt¹:

1. Gemeinsemitische Erscheinungen in der israelitischen Namengebung, Leipzig 1926 (Dissertation).
2. Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung (BWANT III,10), 1928.
3. Das System der zwölf Stämme Israels (BWANT IV,1), 1930.
4. Die Gesetze im Pentateuch. Ihre Voraussetzungen und ihr Sinn (Schriften der Königsberger Gel. Ges., Geisteswiss. Kl. 17,2), Halle 1940.
5. Das Buch Josua (HAT 1,7), Tübingen ²1953.
6. Das Geschichtsverständnis der alttestamentlichen Apokalyptik (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswiss., 21), Köln-Opladen 1954.
7. Die Ursprünge des alten Israel im Lichte neuer Quellen (ebd., 94), Köln-Opladen 1961.
8. Die Welt des Alten Testaments. Einführung in die Grenzgebiete der alttestamentlichen Wissenschaft (Sammlung Töpelmann II,3), ⁴1962.
9. Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, Stuttgart ³1966.

* Erstveröffentlichung in: *Erbe und Auftrag. Benediktinische Monatschrift* 44 (1968) 328-331; *Beuroner Kunstverlag, Beuron/Hohenzollern*. - Anders als in der Erstveröffentlichung werden hier Namen grundsätzlich nicht kursiv geschrieben.

¹ Zur weiteren Orientierung über Noths Schrifttum siehe: ThLZ 90 (1965) 229-238.

10. Gesammelte Studien zum Alten Testament (Theol. Bücherei - Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, AT, VI), München ³1966.

11. Das dritte Buch Mose - Leviticus. Übersetzt und erklärt ... (ATD 6), Göttingen ²1966.

12. Das vierte Buch Mose - Numeri. Übersetzt und erklärt ... (ATD 7), Göttingen 1966.

13. Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament, Darmstadt ³1967.

14. Das zweite Buch Mose - Exodus. Übersetzt und erklärt ... (ATD 5), Göttingen ⁴1968.

15. Könige (BK IX), Neukirchen-Vluyn 1965-1968.²

² Dieses Kommentarwerk blieb leider unvollendet. Bis jetzt liegen die Lieferungen 1-4 (= 1. Könige 1,1-14,18) vor. In Lieferung 4 ist 1. Könige 14,19-16,34 schon angedruckt. [Nach Noths Tod bearbeiteten Siegfried Herrmann und Winfried Thiel den Kommentar].

Alles neu?

4. Vollversammlung
des Ökumenischen Rates der Kirchen,
Uppsala, 4.-19. Juli 1968*

1968

I. Uppsala und Rom

„Die Herausforderung des christlichen Glaubens durch die Welt von heute ist so universal und so radikal, daß die darauf zu gebende Antwort nicht nach Konfessionen getrennt, sondern in der Kommunikation der Kirchen zu geben ist.“ *Heinrich Fries*, von dem dieser Satz stammt¹, wäre gewiß beglückt gewesen, hätte seine eigene - die römisch-katholische - Kirche an der jüngsten, 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) als *Mitglieds-* und nicht nur als *Beobachter-*Kirche teilgenommen. Freilich, *Lukas Vischer*, Direktor des *Sekretariats für Glauben und Kirchenverfassung* im ÖRK, hat recht, wenn er in seinem beachtlichen Aufsatz „Der Ökumenische Rat der Kirchen - Gemeinschaft aller Kirchen“² schreibt: „Bis heute ist noch keine

* Erstveröffentlichung in: *Erbe und Auftrag. Benediktinische Monatschrift* 44 (1968) 328-331; *Beuroner Kunstverlag, Beuron/Hohenzollern*.

¹ H. Fries, Die römisch-katholische Kirche und die Weltkirchenkonferenz von Uppsala 1968, in: *Ökumenische Rundschau* (ÖR) 17 (1968), S. 118.

² In: ÖR 17 (1968), S. 201. * = Anmerkung des Verfassers. - Zum Thema „Aufnahme der röm.-kath. Kirche in den ÖRK“ siehe u. a.: Gemeinsame Arbeitsgruppe der röm.-kath. Kirche und des ÖRK, 2. offizieller Bericht 1967, I, Abs. 9 (abgedruckt in Arbeitsbuch Uppsala 68, Genf 1968, S. 202ff); Th. F. Saffransky CSP, Römisch-katholische Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen?, in: ÖR 17 (1968), S. 218-239; R. Tucci SJ, Die ökumenische

Struktur gefunden, die es der römisch-katholischen Kirche ermöglicht, sowohl zusammenzuleben (mit dem ÖRK*) als auch das Beste ihres gesonderten Zeugnisses aufrechtzuerhalten. Die Fragen, die sie (d. i. die römisch-katholische Kirche und der ÖRK*) aneinander zu stellen haben, sind noch bei weitem nicht überwunden und erledigt.“ Dann fährt *Vischer* hoffnungsvoll fort: „Diese Schwierigkeit, die die gegenwärtigen Beziehungen kennzeichnet, darf aber nicht dazu verleiten, die Zukunft der ökumenischen Bewegung auf längere Sicht in diesem Gegenüber zu sehen. Sowohl die Entwicklung der letzten Jahre als auch das eigene Wesen des Ökumenischen Rates sprechen dagegen. So fruchtbar das Gegenüber in den letzten beiden Jahrzehnten gewesen sein mag, ist mit dem (Zweiten*) Vatikanischen Konzil eine neue Situation entstanden. Die römisch-katholische Kirche ist mit einem Mal mitten in der ökumenischen Auseinandersetzung. Die Fronten, die früher so klar schienen, sind an mehreren Stellen durchbrochen. Die Möglichkeit gemeinsamen Handelns steht uns unmittelbar bevor.“ In Uppsala hat dieses gemeinsame Handeln begonnen, nach Uppsala kann es nicht mehr aufgehalten werden.

Bewegung, der Ökumenische Rat der Kirchen und die römisch-katholische Kirche, in: *Ev. Kommentare* 1 (1968), S. 444-447 (Rede in Uppsala am 6. 7. 1968); G. Voss OSB, Rom und Uppsala 1968 - Kaum Fortschritte in der Frage einer Mitgliedschaft der katholischen Kirche im Ökumenischen Rat, in: *KNA/KKW* Nr. 31/1968, S. 5-7. Zu den allgemeinen Beziehungen zwischen der röm.-kath. Kirche und dem ÖRK während des letzten Jahrzehnts und speziell zur Beteiligung an der Uppsalaer Konferenz siehe: R. Frieling, Uppsala und Rom, in: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts, Bensheim*, (= MD) 19 (1968), S. 62-66.